

## Geleitwort

Wer die deutsche Schulwirklichkeit kennt, denkt zuerst, dass es sich beim Buch „Schulfach Glück“ von Ernst Fritz-Schubert um eine kurzweilig und mitreißend geschriebene Fiktion aus einer fernen Zukunft handelt. Hören wir nicht täglich, dass es nur um „schneller, höher, weiter“ geht? Zählt letztlich nicht nur das wirtschaftliche Wachstum? Wirkt hier das „Gerede“ vom Glück nicht einfach nur störend? Doch halt! Hat nicht schon Aristoteles gesagt, dass das letzte Ziel des menschlichen Handelns Glück ist? Hat nicht Bundespräsident Horst Köhler seine „Berliner Rede“ 2007 unter das Leitthema „Das Streben der Menschen nach Glück verändert die Welt“ gestellt? Ist das ständige Streben nach immer „Mehr“ materiellen Gütern vielleicht nur eine epochale Sackgasse? Seit einiger Zeit hat sich ein neuer Zweig der Wissenschaft, die interdisziplinär ausgerichtete Glücksforschung aufgemacht, Licht ins Dunkel zu bringen. Und die Erkenntnisse der Glücksforschung lassen Vieles in einem ganz neuen Licht erscheinen und erschüttern manche Glaubenssätze. Zwar konnten die westlichen Industrieländer in den letzten Jahrzehnten ein einzigartiges Wirtschaftswachstums verbuchen, aber keine (!) Zunahme des Wohlbefindens der Menschen. Dies lässt auch internationale Organisationen wie die OECD sowie die EU-Kommission und das EU-Parlament derzeit intensiv darüber nachdenken, wie gesamtwirtschaftlich Fortschritt gemessen werden kann. Das Bruttoinlandsprodukt ist dafür nicht (mehr) der geeignete Indikator. Oder anders: Mehr Geld macht uns schlicht nicht glücklich/er. Worum es vielmehr geht sind Sinn und Menschlichkeit als Quellen für ein glückliches Leben. Fritz-Schuberts Buch - eine Pflichtlektüre für jeden Pädagogen und Schulpolitiker - liefert hier einzigartige Einblicke in ein Schulfach „Glück“, das auf seine Initiative als Schulleiter zum Schuljahr 2007/2008 an der Willy-Hellpach-Schule in Heidelberg eingeführt wurde. Einzelne bewegen die Welt. Und das Fach Glück wird schon bald Eingang finden in den deutschen Schulalltag. Man wird sich dann wohl eher die Frage stellen, wieso es so lange gedauert hat. Schon Aristoteles ...

Prof. Dr. Karlheinz Ruckriegel  
Fakultät Betriebswirtschaft  
Georg-Simon-Ohm Hochschule Nürnberg